

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 138 (2012)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Kamensky, Marian

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

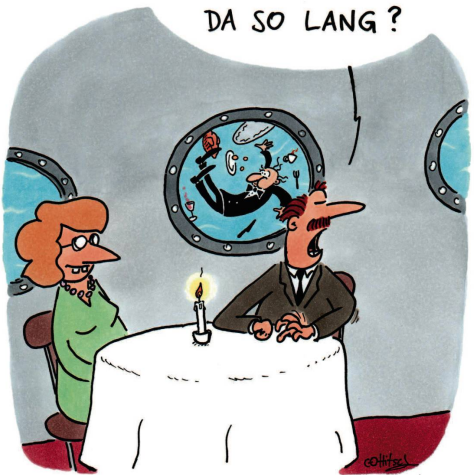
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blöder Künstler – nach England
gefahren und Grau und Grün vergessen...

FREIMUT WOESSNER

WAS DAUERT DENN
DA SO LANG?



OLIVER OTTITSCH

Originalmitschnitt

Einmalige Erlebnisastronomie

«Was ist das?»

«Das ist ein Weinglas, genauer ein Weissweinglas, das wir in die engere Wahl gezogen haben. Es hat die richtige Grösse, eine ansprechende Form und ist robust. Eines der am meisten verkauften Gläser dieses Fabrikanten.»

«Soso?»

Auf der Stirne des Stardesigners erscheint eine tiefe Furche. Die passt nicht zu seinem jugendlichen und in jeder Hinsicht perfekten Aussehen. Er war eingeflogen worden, um der neuen Airline in allen Bereichen ein einmaliges Design zu verpassen.

«Das heisst also, dass man diese Gläser im ganzen Land in jedem Hirschen, Löwen oder wie die Restaurants hier sich sonst noch nennen, findet?»

«Ja, genau, weil sie sich bewährt haben.»

«Wir wollen den Wein in unseren Flugzeugen aber nicht in Gläsern servieren, wie man sie im Hirschen oder Löwen findet. Ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt, unsere Gäste essen und trinken nicht einfach. Was wir anstreben, ist eine einmalige Erlebnisastronomie.»

Natürlich brauchte die neue Airline auch einen Namen, und auch dieser sollte einmalig sein. Und die Werbespezialisten schufen etwas Geniales. Sie trennten den Namen der alten Airline genau in der Mitte durch und liessen den Rest einfach weg. Das war gewaltig! Und es war sauteuer.

Bald einmal war nicht mehr zu übersehen, dass die Kosten aus dem Ruder liefen, irgendwie passten die Ansprüche nicht zu den budgetierten Zahlen. Es

wurde versucht zu sparen, unter anderem bei der Farbe des Logos, aber das machte das Kraut auch nicht mehr fett.

Auf meinem ersten Flug mit dieser neuen Airline erlebte ich in der Tat eine Erlebnisastronomie. Kaum war das Zeichen zum Angurten erloscht, begannen viele Fluggäste, ihre mitgebrachten Brote und Getränke auszuwickeln. Das hatte ich in Flugzeugen bisher noch nicht erlebt. Mein Weisswein war gut, ich glaube, er war aus dem Wallis, teuer war er auch. Doch was hätte ich darum gegeben, ihn aus einem Weinglas vom Hirschen oder Löwen trinken zu können, statt aus dem Plastikbecher.

Der Stardesigner war zu dieser Zeit nicht mehr präsent, was für ein Glück, denn das hätte er nicht überlebt.

RENATE GERLACH

Editorische Notiz: Übereinstimmung mit tatsächlichen Vorkommnissen ist nicht zufällig. Es war so!



MARIAN KAMENSKY

Märchenhaft erzählt

Fidel und artgerecht

HANS SUTER

Ein Natura-Beef-Rind und ein artgerecht gehaltenes Schwein tummelten sich auf einer Magerwiese. Sprach das glückliche Rind zum artgerechten Schwein: «Wie geht es dir?» Sprach das Schwein: «Ich gehe meinem Spieltrieb nach, mir geht es gut. Ich tummle in der Wiese mich, wühl' im Dreck und beisse keinem Artgenossen mehr den Schwanz, die Ohren oder sonst was ab.» «Ei, in der Tat, ein gar schönes Leben», sagte drauf das Rind, «wenn Kuh und Stier bedenkt, wie Tausende von deinesgleichen noch immer in diesen Wohn- und Mastgemeinschaften der Erlösung auf der Schlachtbank harren.»

«Und», sprach darauf das Schwein, «wie ist denn dein Befinden?» – «Ich lebe hier in vollster Harmonie mit der Natur», erwiderte die Kuh, «setz' mageres, zartes Fleisch mir an, das nicht gleich schrumpft, wenn es in heissem Öl gebraten wird.»

«Wahrlich ein glücklich Leben, artgerecht gedeihend, so zartes Fleisch an sich zu spüren, auf dass die Menschen mehr Genusses sich erfreuen, wenn sie uns nach tiergerechter Haltung zerlegen, marinieren,

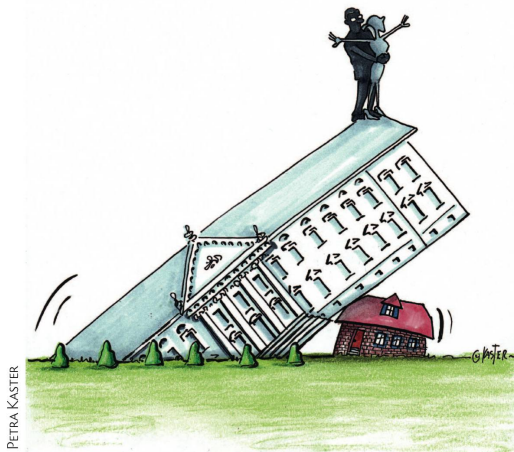
ren, braten und grillen», grunzte das auslaufgewohnte Schwein. «Der Mensch, er liebt uns sehr, das dürfen Sau und Eber nie vergessen.» – «Ein wahres Wort», bestätigte das Rind. «Ob Brust, ob Schulter, Niere, Leber», sprach das Schwein, «sie essen alles.»

«Auch uns als Rinder geht es da nicht besser, der Mensch, der ist ein Allesfresser.» Sie hätten wohl noch lange räsoniert, wenn nicht ein Freilandhuhn sie gackernd aufgestöbert hätte. «Ei sieh, wer kommt denn da so eilig angeflattert», sprach das Schwein und liess das Schar'n in ungedüngtem Boden sein. «Grüss Gott ihr zwei», liess gleich das Freilandhuhn vernahmen, «ich glaube, bald könnt ihr dem Menschen Dankbarkeit bezeugen, dass er euch so tiergerecht gehalten hat.» – «Wie denn das, was soll'n wir tun?», sprach das Natura-Beef zum Huhn.

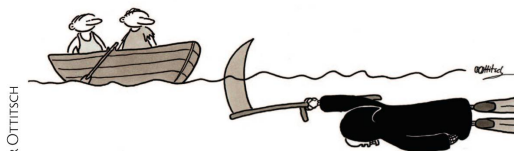
«Ihr müsst nichts tun, ihr habt es schon getan, das zarte Fleisch scheint wohl gewachsen, ohn' Chemie sind eure Muskeln», ereiferte sich begeistert unser Huhn, «und morgen gibt es hier auf diesem Hofe viel zu tun, nicht für euch, doch für die Menschen, die da sind.» – «Ei, ei, ist schon der Metzger hier?», fragte voll Erwartung unser junges Rind. «Morgen Mittag kommt er auf die Stör», erwiderte das Federvieh. «Ja, ist es denn jetzt schon so weit?», fragt mit dem Tode konfrontiert nun das fidele Schwein. «Ja», sprach das Huhn, «jedoch könnt ihr für diese Nacht noch etwas wünschen, das euch den Tod erleichtern soll. Ich für meinen Teil hab mich schon entschieden: ich will die letzte Nacht in einer Legebatterie verbringen.» – «Und ich in einem Kastenstand auf einem Spaltenboden liegen», erwiderte das Schwein. «Unterm Elektrotrainer möcht ich stehen und meine abgesägten Hörner wiederkäuen», wünschte sich das Rind.

Wie nicht anders zu erwarten, wurden sie anderntags artgerecht geschlachtet.

Katastrophen der Neuzeit



PETRA KASTER



OLIVER OTTITSCH

Der Tod ist ein Schelm.



JÜRGEN KÜHNI